

Bern



Für Fachhochschule Burgdorf
Elisabeth Zäch brachte per Velo
Unterschriften nach Bern. 26

«Fühle ich mich stark, gehe ich aufs Land»

Noch drei Tage bis zu den Wahlen: Die Kandidierenden geben nochmals alles. Das bedeutet wenig Schlaf, kaum Privatleben – und etwas Überwindung.

Simon Jäggi

Momentan klingelt der Wecker morgens um halb sechs. Aline Trede, hoffnungsvolle Nationalratskandidatin der Grünen, führt einen umtriebigen Wahlkampf. In den letzten zwei Wochen war sie jeweils morgens und abends irgendwo auf der Strasse anzutreffen, verteilte Karten, Ballone oder Seifen. Nachts verarbeitet sie ihre Aktionen auf den sozialen Medien. Mehr als fünf Stunden Schlaf liegen da kaum drin.

Privatleben – ein Wort, das in Aline Trede's Leben momentan kaum eine Bedeutung hat. Ihre Anstellung als VCS-Kampagnenleiterin hat sie reduziert, die Freizeit neben dem 60-Prozent-Pensum steckt sie in den Wahlkampf. Gerade Kandidaten wie Trede, die sich – seien es auch nur kleine – Hoffnungen auf einen Sitz oder einen guten Ersatzplatz machen können, legen sich in diesen Tagen besonders ins Zeug.

Gipfeli für Neuwähler

Trede versucht kurz vor dem Wahlsonntag vor allem junge Wähler zu mobilisieren. Am frühen Dienstagmorgen stand sie zum Beispiel mit 500 Gipfeli im Wankdorf, wo die Wirtschaftsmittelschule Bern und die Feusi beherbergt sind. «Bei den Jungen geht es mir kaum um mich, sondern einfach darum, dass sie dieses dicke Couvert zumindest mal öffnen.» Dass sich eine Strassenaktion lohnen kann, davon ist Trede überzeugt. Bei der letzten Nationalratswahl hätten auf der Liste der Grünen 74 Stimmen zwischen Rang vier und fünf entschieden. Eine erfolgreiche Aktion könne daher matchentscheidend sein.

Die 28-jährige Vizepräsidentin der Grünen Schweiz konzentriert sich in ihrem Wahlkampf auf die Städte. «An Tagen, wo ich mich besonders stark fühle, gehe ich aber auch aufs Land», sagt Trede. Zwei Tage habe sie etwa im Oberland verbracht, das sei «tough» gewesen. Die Leute seien zwar mehrheitlich nett gewesen, hätten sie aber fast bemitleidet. Mit den Postkarten hätten sie wenig anzufangen gewusst. «Jemand hat mich gefragt, warum ich nicht bei «Pesche» ein Wahlplakat in den Acker stelle, das sei doch bequemer.»

Für Nadja Pieren ist es umgekehrt: Für die Vorzeigefrau auf der SVP-Liste ist die Stadt Bern ein hartes Pflaster. Zusammen mit ihrem Wahlkampf-Partner

Albert Rösti hat sie auf dem Berner Kornhausplatz Werbung in eigener Sache gemacht – «das war nicht gerade einfach», räumt sie ein. Sie habe sich die eine oder andere Beleidigung anhören müssen, die unter die Gürtellinie gegangen sei. In ihrer Heimatstadt Burgdorf ist es Pieren wohler, hier hat sie gestern Cervelats verteilt. «Uns sind die Wahlen nicht wurst», stand darauf. Am Dienstag war sie mit dem Pieren-Rösti-«Wahlmobil» unterwegs, am Montag an Märkten in Hünibach und Reichenbach und abends an der Berner Weinmesse.

Die letzte Woche vor den Wahlen hat die Leiterin einer privaten Kindertagesstätte freigenommen – «um nochmals richtig Vollgas zu geben». Begonnen hat sie ihren Wahlkampf im August, seither hat Pieren, die auch eine von fünf Vizepräsidenten der SVP Schweiz ist, kaum noch freie Zeit gehabt. «Ich bin schon froh, wenn es vorbei ist.» Aber Politik sei auch ihr Hobby: «Beim Strassenwahlkampf treffe ich viele Freunde, daher hat das auch etwas Kollegiales.»

Einen engagierten und auffälligen Wahlkampf führt auch SP-Kandidatin Flavia Wasserfallen. Schon im Mai verteilte die Grossrätin und Co-Präsidentin der SP Stadt Bern Kaugummis unter die Leute – zusammen mit dem zur Politik konvertierten TV-Moderator Matthias Aebischer. Mit dem Aufdruck «Früsch» verteilten die beiden ambitionierten Kandidaten Badetücher im Sommer und Regenschirme im Herbst. Zudem servierte Wasserfallen in bernischen Städten frisch gepressten Orangensaft – den sie mit einem «Saftpresse-Velo» strampelnd zubereitete.

Schwanger im Wahlkampf

Wasserfallen hat aber nicht nur eine Stabstelle beim Bundesamt für Energie inne, sie hat auch eine kleine Tochter – und ist im sechsten Monat schwanger. «Zum Glück habe ich eine unkomplizierte Schwangerschaft», sagt sie. Aber trotzdem achte sie – auch im Schlusspurt – darauf, dass sie zum Essen und Schlafen komme. Den Wahlkampf prästiere sie nur dank der Unterstützung des Partners, der Eltern und des Wahlteams.

«Wenn ich etwas mache, dann mache ich es richtig» – fast bei allen aktiven Wahlkämpfern kommt diese Begründung, wenn man sie nach dem Grund für ihr Engagement fragt. Kaum ein Kan-

didat, kaum eine Kandidatin nimmt sich diesen Satz aber so zu Herzen wie Franziska Keller. Die 34-jährige BDP-Parlamentarierin aus Köniz haben die Polit-Prophezen zwar kaum auf der Rechnung – aber keine Wahl ohne Überraschungen. Die Politologin, die 90 Prozent beim Seco als stellvertretende Ressortleiterin arbeitet, ist seit Mai im Wahlkampf – oft zu Fuss. Seit dem Frühling hat Keller 16 Wanderungen durch den Kanton Bern absolviert. Wer mitwandern wollte, konnte sich auf ihrer Homepage anmelden. Dort lässt sich auch nachschlagen, dass Keller in letzter Zeit 26 Anlässe besucht hat. Auf Twitter und Facebook dokumentiert sie ihre Aktivitäten feinsäuberlich. «Ich wollte nicht wie ein gestochenes Huhn durch die Gegend rennen, aber die Sache hat eine Eigendynamik entwickelt», sagt Keller. Immer neue Leute hätten sie zum Wandern eingeladen. Manchmal sei noch ein freier Samstagabend für Familie und Freunde geblieben, erzählt Keller.

Intensive Tage durchlebt auch die FDP-Nationalratskandidatin und ehemalige Profi-Skirennfahrerin Corinne Schmidhauser – nicht im Wahlkampf, sondern im Beruf. Schmidhauser ist Leiterin der Sportschulen Feusi, das neue Semester hat soeben begonnen. Ferien wären jetzt ohnehin nicht möglich. «Ich habe momentan schlicht keine Zeit mehr für Wahlkampf.» Schmidhauser ist auch sonst enorm engagiert: Sie ist unter anderem Grossrätin, Gemeinderätin in Bremgarten und Präsidentin von Antidoping Schweiz. Werde sie nicht gewählt, werfe sie sich aber nichts vor: «Ich habe gemacht, was meine berufliche Situation erlaubt hat.»

Wahlen Der «Bund» twittert

Am Wahlsonntag twittert der «Bund» von Mittag bis Mitternacht: Das Redaktionsteam bündelt Splitter, Beobachtungen, Neuigkeiten und Stimmungen in 140 Zeichen. Nicht nur Twitter-Benützern werden die Kurznachrichten zugänglich sein, sondern allen Lesern: Unter www.twitter.derbund.ch werden alle «Tweets» gesammelt. Zudem werden in einem **Liveticker** auf www.derbund.ch nebst den nationalen Resultaten ab zwölf Uhr Mittags laufend die neuesten Trends und Resultate, Gewinner und Verlierer vermeldet, kommentiert und ins Bild gerückt. (bs)



Mit Wählern am Wandern: BDP-Kandidatin Franziska Keller. Fotos: zvg



Mit Rösti am Röstibraten: SVP-Kandidatin Nadja Pieren.



Mit Gipfeli auf Neuwähler-Fang: Grüne-Kandidatin Aline Trede.



Mit TV-Moderator Aebischer an der Seite: SP-Kandidatin Flavia Wasserfallen.



Mit sportlicher Attitüde: FDP-Kandidatin Corinne Schmidhauser (2. v. l.).

Stimmkraftoptimierung

«Die härteste Konkurrenz findet sich auf der eigenen Liste»

Eigenen Namen kumulieren, übrige Linien leer lassen: Mancher Kandidat dürfte selber so wählen – entgegen der Empfehlung der Partei.

Dölf Barben

Es wirkt egoistisch. Und zugeben wird es niemand. Im stillen Kämmerlein aber werden einige Kandidatinnen und Kandidaten zweifellos so handeln: die leere Wahlliste behändigen, die Parteibezeichnung einsetzen, den eigenen Namen zwei Mal aufschreiben – und die übrigen Linien leer lassen. Die Stimmkraft wirkt so optimal: 26 Stimmen für die Partei, 2 Stimmen für sich selber, 0 Stimmen für die Konkurrenz auf der Liste.

Der Kampf um die vordersten Plätze auf den einzelnen Listen wird – verglichen mit dem Wahlkampf zwischen den Parteien – eher im Hintergrund geführt. «Effektiv aber», sagt der Berner Politologe Georg Lutz, «findet sich die härteste Konkurrenz auf der eigenen Liste.» Vor allem für Kandidierende, die sich Wahlchancen ausrechnen, ist es laut Lutz deshalb naheliegend, die eigene Stimmkraft ganz auf sich selber zu konzentrieren.

Wenn es ihnen zudem gelinge, weitere Wähler zu mobilisieren, von denen sie auf die gleiche Weise unterstützt werden, sei es rasch möglich, gegenüber Konkurrenten ein paar Dutzend Stimmen gutzumachen. Jedoch seien Kandidierende «etwas gehemmt», sich selber öffentlich so zu bewerben.

In der Tat finden sich Formulierungen wie «Kandidatin XY zweimal auf Ihre Liste» zuhauf im Wahlmaterial. Die Aufforderung aber, keine weiteren Namen auf die Liste zu setzen, wird höchstens indirekt erhoben. Etwa mit dem Hinweis, «die leeren Linien» kämen «vollumfänglich» der Partei zugute. So macht es beispielsweise Flavia Wasserfallen. Und so machen es Thomas Fuchs und Erich Hess, die in ihrer Werbezeitung eine Liste abdruckten – mit ihren kumulierten Namen und leeren Linien.

Werbung «unter der Hand»

Damit stehen diese Kandidierenden genau genommen im Widerspruch zu den offiziellen Empfehlungen der Parteien. Bei der SVP heisst es: «Sie helfen uns am besten, wenn Sie die SVP-Liste unverändert einwerfen.» Auch bei der SP und den Grünen werden den Wählern die «vorgedruckten» Listen ans Herz gelegt. Die Parteien wollen auf Nummer sicher

gehen: Denn wenn Wähler die leere Liste nur halb mit Namen auffüllen und die Parteibezeichnung vergessen, gehen die nicht gebrauchten Linien für die Partei verloren.

Thomas Fuchs betreibt ein Wahltelefon. Sobald er merke, sagt er, dass jemand das System nicht begreife, rate er, die vorgedruckte Liste zu verwenden. Selber hält sich Fuchs übrigens nicht einmal an seine eigene Empfehlung: Nebst Hess und ihm selber berücksichtige er noch «persönliche Favoriten». Fuchs bestätigt, dass innerhalb der Parteien seit je «unter der Hand» Werbung für einzelne Kandidaten oder für Kandidatengruppen gemacht werde.

«Wie Tropfen im Meer»

Ein erfahrener Wahlkämpfer ist auch der Stadtberner Freisinnige Adrian Haas. Es liege auf der Hand, sagt er, dass Kandidaten selber auch taktisch wählen – vor allem mit Blick auf die ähnlich starken Mitbewerber. Den unbestrittenen Spitzenleuten auf der eigenen Liste könne man hingegen aus dem Mittelfeld heraus getrost die Stimme geben; sie seien sowieso nicht einzuholen. Für ihn persönlich seien solche Überlegungen nicht sehr wichtig, sagt Haas. «Meine Stimmen sind wie Tropfen im Meer.»